

gelungen war, diese zu dem gemeinsamen Bekenntnis heranzuziehen, daß sie vielmehr wegen der Differenz in der Abendmahllehre ein Sonderbekenntnis überreichten, empfand Ernst schmerzlich und gleich nach dem Reichstage begann er seine Bemühungen, einen Ausgleich herbeizuführen. Zwar war Ernst mit Luther der Überzeugung, daß ein Bündniß zur Vertheidigung des Glaubens vor allem Einheit im Glauben voraussetze, aber er hegte auch, wie er den Straßburgern schreibt, das Zutrauen, daß „beide Theile die Ehre Christi mit christlichem Eifer suchen,“ und hielt deshalb die Hoffnung fest, „die Sache werde sich ohne langen Verzug zu einer beständigen grundguten Concordie schicken“. In dieser Hoffnung hat er den rastlos an dem Friedenswerke arbeitenden Bucer kräftig unterstützt, und eine große Freude war es ihm, als 1537 die Wittenberger Concordie zu Stande kam und Luther die Oberländer als seine lieben Brüder in dem Herrn anerkannte. Auch an allen andern bedeutenden Vorgängen jener Zeit hat Ernst mitrathend und mithandelnd theilgenommen und auch hier war seine Stimme von Einfluß. Wenn der rasche, oft unbesonnene Landgraf Philipp von Hessen mit dem zögernden, oft übervorsichtigen Kurfürsten von Sachsen in Zwiespalt zu kommen droht, tritt Ernst mit seiner ruhigen Entschlossenheit dazwischen.

Aufrichtige Friedensliebe, die aber nie in Schwäche ausartet, ein Streben, Gegensätze zu vermitteln, ohne sie zu vertuschen, ein maßvolles Wesen, das im tiefsten Grunde darin wurzelte, daß er im Glauben gewiß war, auf dem rechten Wege zu sein, ein starkes Gottvertrauen, das ihm die freudige Hoffnung gab, Gott werde alles zu der Kirchen Fried, Frucht und Gedeihen lenken, das sind die Charakterzüge, die im öffentlichen Leben und Handeln bei Ernst überall hervortreten. Auch sein Haus war eine Stätte des Friedens. Melanchthon nennt es eine Kirche Gottes, eine liebliche Schule christlicher Lehre und Tugend. Mit Sophie von Mecklenburg lebte er in glücklichster Ehe; das Hauswesen war bis ins Einzelste wohl geordnet, die Kinder wurden zu Gottesfurcht und Tugend erzogen. Bevor Ernst sein Tagewerk begann,